

Naya – Das Dorf der Patua-Maler

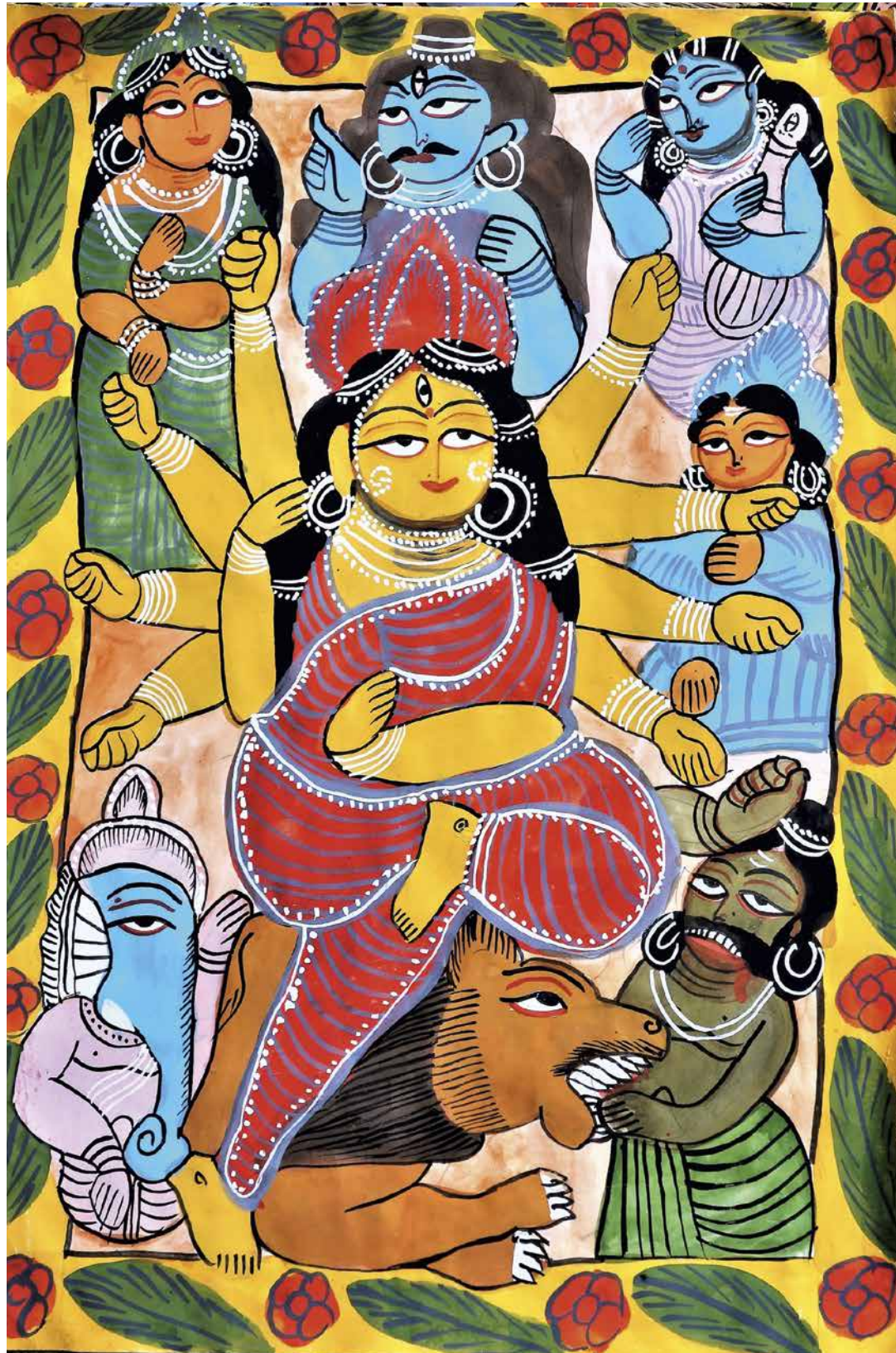
Unser Leser **Rainer Schoder** begeistert sich für zeitgenössische Kunst. Regelmäßig unternimmt er Reisen durch Indien auf der Suche nach Kunstformen, die nicht in gängigen Reiseführern zu finden sind. Im östlichen Staat West-Bengalen verschlug es ihn in ein kleines Adivasi-Dorf, das eine uralte Form der Malerei kultiviert und an die moderne Zeit angepasst hat.

Eine Reise ins „Outback“

Sonntag, 17. Februar 2019 sind wir, meine Frau Christiane und ich, von Kolkata aus, per Mietwagen und Fahrer Vikash auf dem Highway NH 6 Richtung Westen unterwegs. Auf der Old Trunk Road Richtung Delhi, 3-spurig ausgebaut, kommen wir gut voran, die schweren Lastwagen dürfen erst am Sonntag-Abend, nach 21:00, wieder fahren.

Also, freie Fahrt auf dem Highway bis ins 100km entfernte Debra, wo wir nach links auf die „Landstraße“ abbiegen. Bald werden wir an einer geschlossenen Bahnschranke aufgehalten, sämtliche Fahrzeuge (PKWs, Motorräder, Tuk-Tuks, Fahrräder, Händler mit Verkaufswagen) drängen nach vorne, um bei hochgehender Schranke einen optimalen Startplatz zu haben.

Wir starten von ziemlich weit hinten, erreichen den Ort Blichak und fahren weiter Richtung Mundamari Crossing. Wieder nach links, nach Pingla, die Straßenqualität lässt nach, willkommen im Outback. Nach der Pingla Police Station erreichen wir nach etwa 3km das Malerdorf Naya, ziemlich versteckt linker Hand vor dem Ortseingang von Noya.



Patua-Malerei

Foto: Rainer Schoder

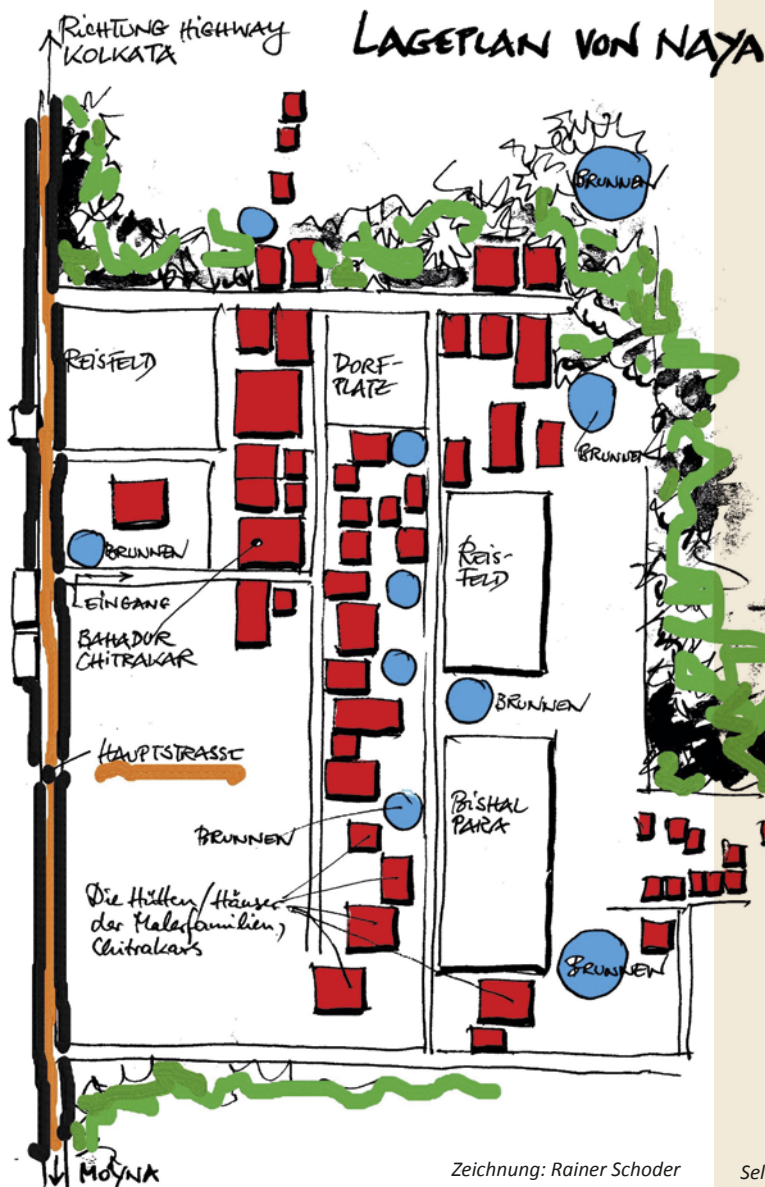


Bewohner des
Malerdorfs Naya



Dorfleben an der
Wasserpumpe im
Dorf Naya

Fotos: Rainer Schoder



Zeichnung: Rainer Schoder



Rupsona Chitrakar, 8159931429
 Vill + P.O - Naya, P.S - DINGLA
 PIN - 72.11.40,

Selbstbildnis der Malerin Rupsona Chitrakar
 Foto: Rainer Schoder

Das Dorf Naya

Das Dorf ist eine Ansammlung von einigen Häusern und zahlreichen Hütten über einen Fußweg erschlossen - gleich am ersten Haus werden wir von Rupsona Chitrakar empfangen. Sie und ihr Vater Bahadur, der auch dazu kommt, sind sozusagen die Dorfvorsteher und „Hauptkünstler“ des Malerdorfes – wir als einzige Besucher des Tages werden schnell über die Einzelheiten informiert und in ihr Haus, bzw. in den Innenhof, der als Kunst-

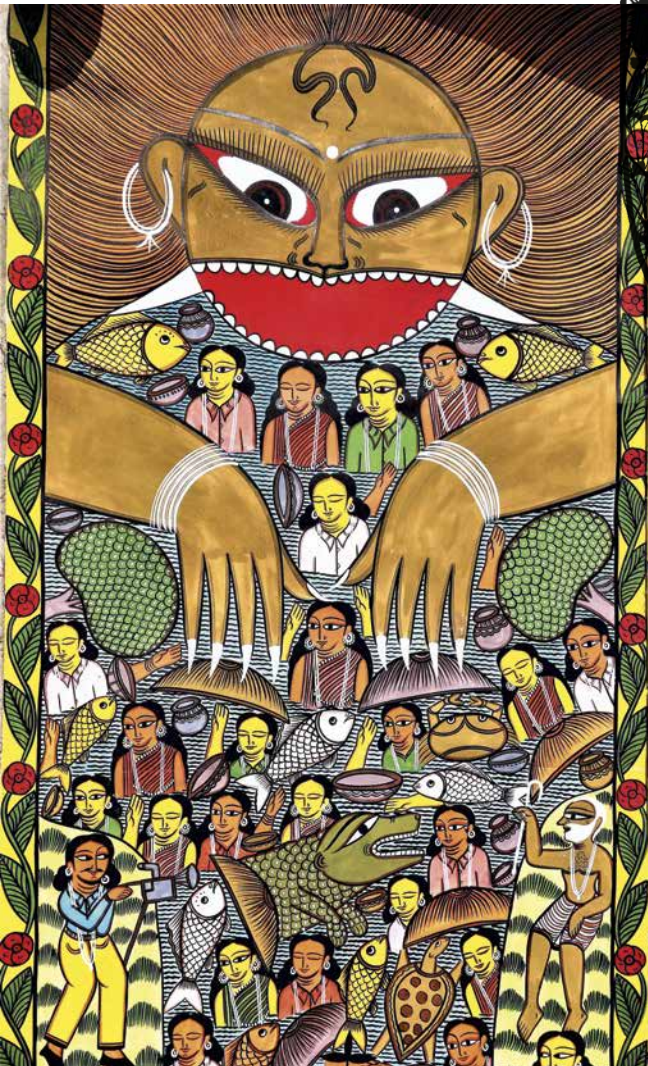
werkstatt, Ausstellungs- und Verkaufsbereich dient, geführt. Ihre Bilder werden mit dem Begriff „Patua-Malerei“ definiert. Das Patua-Malerdorf, ein bengalisches Worpswede, besteht aus circa 50 Häusern bzw. Hütten, mit ungefähr 260 Bewohnern, die „haupt- oder nebenberuflich“ als Maler arbeiten. Sie haben sämtlich den Nachnamen „Chitrakar“ (= Bildrollenmaler) angenommen, um sich so als gesonderte Einheit zu definieren.

Rupsona führt uns durch das Dorf, oft kommen die Bewohner aus ihren Hütten heraus und präsentieren ihre Werke – dazu das übliche Spiel „how much – ooh, too expensive – spezial friendship-prize“, mehr als Spiel denn als ernsthafte Verkaufsverhandlung. Nachmittags nehmen wir freundlichen Abschied und kehren abends unter die Dunsthaube von Kolkata zurück.



Auch Schuhe werden im Patua-Stil bemalt / alle Fotos: Rainer Schoder

Patua-Malerei



Im Künstlerdorf Naya entstehen auch Bilder im Stil der Kalighat-Malerei aus Kolkata,

Die Malerei der Patua

Die Patuas, von Pat, „Bildrolle“, sind eine ethnische Gruppe im Süden von West-Bengalen. Sie zogen als professionelle Erzähler durch die Dörfer und illustrierten ihre Geschichten aus der Volksliteratur mit ihren Bildrollen. Natürlich sollte dabei Geld verdient werden, also versuchte man das Publikum mit rhetorischem Geschick, auch mit Gesangseinlagen, zu Spenden, die als religiös verdienstvoll beschrieben wurden, zu bewegen. Mit den modernen Medien ging das Interesse an dieser „illustrierten Erzählkunst“ logischerweise zurück.

Die Patuas stellten sich um: Statt Bildrollen, deren Erstellung viel Zeit erforderte, begann man Einzelbilder zu schaffen und die Maltechnik zu vereinfachen: Verzicht auf Bildhintergründe, schematisierte Formen, leuchtende Farben. Immerhin bekamen die Bilder durch diese Art der Schnell-Produktion eine eigene expressive Ausdrucksform, entwickelten sich zu einer eigenen Form der Malerei.

Neben der Patua-Tribal-Art wird in dem Künstlerdorf noch in einer zweiten, ähnlichen, „Kunstrichtung“ gemalt: In Imitation oder Neuinterpretation der Kalighat-Malerei der „Kalkutta-Schule“.

PATUAS

TRADITIONALLY WORKED BY TRAVELING FROM VILLAGE TO VILLAGE WITH PAINTINGS OF EPIC STORIES DONE ON SCROLLS. IN EACH VILLAGE, THEY WOULD SING SONGS NARRATING THE STORIES ON THE CANVAS WHILE UNFURLING THEIR WORK AT THE SAME TIME, CREATING A DYNAMIC ORAL TRADITION ENHANCED BY VISUAL ART. THE MAJORITY OF THEIR SUBJECTS WERE RELIGIOUS IN NATURE AND BOTH HINDU AND MUSLIM TALES WERE DEPICTED, THE MOST FAMOUS BEING PARTS OF THE RAMAYANA AND THE LIVES OF POPULAR ISLAMIC SAINTS. THEIR OBJECTIVE WAS NOT TO SELL THEIR ARTWORK. INSTEAD THEY MADE THEIR LIVING FROM DONATIONS FOR THEIR PERFORMANCES.



Die Malerin Rupsona Chitrakar

Rupsonas Vater und Lehrer Bahadur



Vom Dorf ins Museum

Die Mehrzahl der Haus- bzw. Hüttenwände ist farbenfroh bemalt. Durch die großen Dachüberstände besteht Hoffnung, dass diese „wallart“ einige Jahre erhalten bleibt. Anders sieht es offenbar mit dem Erhalt der auf Papier gemalten Bilder aus: In dem feuchtheißen Klima verrottet das Papier schnell, von den alten Werken ist wenig übrig geblieben. Die größte Sammlung an Kalighat-/Patua-

Chitrakar-Werken ist in London „gelandet“ – die Sammlung von Mukul Dey, einem Schüler von Rabindranath Tagore.

Wahrscheinlich ist der Erhalt der Werke in London besser gewährleistet als im feuchtheißen Smog-Klima von Kolkata – das riesige Indian Museum in Kolkata, in dem einige Bilder dieser Malrichtung ausgestellt sind, macht einen eher renovierungs- und modernisierungsbedürftigen Eindruck. ■